

Giovanna Benadusi, Judith C. Brown (ed.), Medici Women: The Making of a Dynasty in Grand Ducal Tuscany. Italian Essays Translated by Monica Chojnacka, Toronto (Centre for Reformation and Renaissance Studies) 2015, 380 p. (Essays and Studies, 36), ISBN 978-0-7727-2180-8, CAD 45,95.

rezensiert von | compte rendu rédigé par

Cathérine Annette Ludwig-Ockenfels, Gießen

Der Sammelband reiht sich in die wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu den Medicifürstinnen der letzten Jahre¹ ein, hat jedoch seinen Fokus auf der Rolle einzelner Akteurinnen bei der Errichtung eines fürstlichen Hofes in Florenz. In den chronologisch sortierten Beiträgen widmen sich Vertreterinnen und Vertreter der angloamerikanischen und italienischen Forschung der Herrschaftsausübung von Medicifrauen und zeigen deren Anteil an der Etablierung einer frühneuzeitlichen Hofkultur in Florenz auf, nachdem sich die vormalige Stadtrepublik – unter den im Verlauf des 16. Jahrhunderts zur Herrscherdynastie aufgestiegenen Medici – zu einem Großherzogtum gewandelt hatte. Ziel dieses Bandes ist die seit einem Jahrzehnt stattfindende Aufwertung der weiblichen Medici innerhalb der historischen Forschungsdisziplinen durch eine Untersuchung ihres herrschaftlichen Potentials als machtvolle Fürstinnen zu stärken. Zudem sollen die Erkenntnisse der italienischen Forschung durch die Übersetzung ins Englische von Monica Chojnacka einem breiteren Fachpublikum geöffnet werden. Dem Werk sind selektive genealogische Tafeln vorangestellt sowie ein breit aufgeschlüsseltes Register angefügt.

In der umfassenden Einleitung von Judith C. Brown wird in einem vom späten 18. Jahrhundert bis heute reichenden Forschungsüberblick über Arbeiten zu den Medicifürstinnen besonders deren misogynen Charakter betont². Mit einer Neubewertung der Ära des Großherzogtums finde jedoch auch ein Wandel in der Bewertung der Medicifrauen statt. Brown nennt die vielfältigen Aufgabenbereiche weiblicher Herrscherinnen als wichtigen Ansatzpunkt für weitergehende Untersuchungen und verweist systematisch auf einzelne Beiträge des Bandes. Es stehen diejenigen Medicifürstinnen im Fokus, die entweder in Florenz geboren wurden oder als angeheiratete Großherzoginnen einen wichtigen Beitrag zur Dynastie- und Hofbildung in der Toskana lieferten.

Der Aufsatz »Eleonora di Toledo, Regency, and State Formation in Tuscany« von Natalie Tomas zeigt mittels der Briefe der Akteurin, wie wichtig die fremde Herkunft einer Braut für die Bildung weiterer Netzwerke war. Zur Zeit der florentinischen Republik wurde weibliche Teilhabe an der Macht noch negativ gesehen, jedoch wurde durch Eleonoras aktive Herrschaftsbeteiligung zur Zeit der Verbannung Cosimos I. (1541 bis 1543) die Zukunft der Medici als fürstlicher Dynastie mit weiblichem Anteil an der Herrschaftsausübung

- 1 Siehe u. a. Giulia Calvi, Ricardo Spinelli, *Le donne Medici nel sistema europeo delle corti, XVI–XVIII secolo*, 2 Bde., Florenz 2008; Christina Strunck (Hg.), *Medici Women as Cultural Mediators (1533–1743). Le donne di casa Medici e il loro ruolo di mediatrici culturali fra le cori d'Europa*, Mailand 2011; Ilaria Hoppe, *Die Räume der Regentin. Die Villa Poggio a Caiano in Florenz*, Berlin 2012.
- 2 Siehe u. a. Eric Cochrane, *Florence in the Forgotten Centuries, 1527–1800*, Chicago 1973.



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

geebnet.

Im Beitrag »Isabella de Medici: Unravelling the Legend« möchte die Verfasserin Elisabetta Mori eine alte Legendenbildung um die Akteurin mittels neuer Quellenfunde relativieren. Es ist ihr gelungen aufzuzeigen, dass eine Isabella de' Medici vermutlich ab dem 19. Jahrhundert angedichtete Liebschaft den Blick der Forschung auf ihre aktive Rolle am Hof als Mittlerin zu den Este verschleiert hat.

Sarah Bercusson vertritt in ihrem Aufsatz »Joanna of Austria and the Negotiation of Power and Identity at the Florentine Court« die These, dass die Akteurin eine aktive Gestalterin beim Machtausbau am Medicihof war. Sie stellt dies eindringlich anhand umkämpfter Loyalitäten und dem Konflikt um Einfluss neben der großherzoglichen Mätresse Bianca Cappello dar.

In »Christine of Lorraine and Medicine at the Medici Court« beschreibt Sheila Barker das Bild Christines von Lothringen als einer aktiv die medizinischen Entwicklungen vorantreibenden Großherzogin. Barker setzt diese wissenschaftlichen Bestrebungen der Akteurin bewusst zu ihrer Frömmigkeitsausübung in Bezug und widerlegt das Bild Christines von Lothringen als bigotter Frömmlerin. Es erfolgt eine Neuinterpretation des religiösen Agierens als Movens für die Förderung der Medizin am Medicihof.

Im Beitrag von Maria Pia Paoli »Foreign Mothers and the International Education of Medici Children. Christine of Lorraine and Maria Magdalena of Austria at the Medici Court« wird auf die Besonderheiten der von wichtigen europäischen Höfen geprägten Erziehung der mediceischen Nachkommen verwiesen. Diese war umso bedeutender, als es am Medicihof an einer Hofbildungslektüre mangelte und sich die fürstlichen Erziehungsideale aus sich selbst heraus entwickelten. Dabei nahmen die fremden Mütter eine besondere Bedeutung als Impulsgeberinnen ein.

Adelina Modesti zeichnet in ihrem Beitrag »Margherita de' Medici Farnese: A Medici Princess at the Farnese Court« sehr detailliert einzelne Handlungen der Akteurin nach. Sie betont, wie stark das eigenständige Agieren am neuen Hof durch ihre florentinische Herkunft geprägt war.

In »The Gender Politics of Vittoria della Rovere« zeigt Giovanna Benadusi wie die Akteurin, die bereits ihre Kindheit am Hof verbrachte, bewusst eine gegenderte Politik zur Ausdehnung ihrer Machtbefugnisse nutzte.

Giulia Calvi vergleicht in »Connected Courts: Violante Beatrice of Bavaria in Florence and Siena« die zwei Höfe dieser angeheirateten Medici. Sie präsentiert dabei den florentinischen Hof in Form eines den Hof von Violante Beatrices Mann widerspiegelnden Frauenzimmer und stellt ihn dem unabhängigen Hof in Siena gegenüber, dem sie während ihrer Statthalterschaft als Witwe vorstand.

Stefano Casciu widmet sich in »Anna Maria Luisa, Electress Palatine: Last Art Patron and Collector of the Medici Dynasty« der letzten Mäzenin der Medici³. Er unterstreicht die Funktion der Kunstförderung als eines politischen Werkzeugs und bietet einen gewinnbringenden Überblick über die Patronagetätigkeit Anna Maria Luisas. Die Motivation dieses Engagements stellt er dabei als ein Streben nach einem allgemeinen Gut zum Nutzen der Florentiner Gesellschaft dar.

Im letzten Beitrag »Between Dynastic Strategies and Civic Myths: Anna Maria Luisa de' Medici and Florence as the New Athens« untersucht Marcello Verga die Sicht der Zeitgenossen auf die letzte Vertreterin des Hauses Medici, nachdem sie sich durch den Herrschaftsantritt der Habsburg-Lothringer

3 Der Beitrag ist ein Konglomerat seiner bisherigen Forschungen aus den letzten beiden Jahrzehnten. Siehe u. a. ders. (Hg.), *La Principessa saggia. L'eredità di Anna Maria Luisa de' Medici, eletrice palatina*, Livorno 2006.

Frühe Neuzeit – Revolution – Empire (1500–1815)

DOI:
10.11588/frrec.2017.3.41332

Seite | page 2



Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris | publiée par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

mit einem zunehmenden Verlust ihrer politischen Bedeutung in Florenz konfrontiert sah.

Die Beiträge zeigen im Detail, dass die Medicifürstinnen bewusst den Hof der noch jungen Dynastie in Florenz kultivierten und erst durch diesen weiblichen Einfluss dort ein den etablierten europäischen Höfen gleichrangiger Fürstenhof entstanden ist. Zudem wird die italienische Forschung durch Übersetzung einzelner Beiträge ins Englische einem internationalen Forschungspublikum zugänglich. Es wäre allerdings zukunftsweisender, würden auch weitere Akteurinnen des Hauses Medici eine solche internationale Beachtung finden, wie z. B. die Fürstinnen, die im 17. Jahrhundert nach Tirol einheirateten. Auch das Potential der deutschsprachigen Forschung hätte stärker berücksichtigt werden können⁴. Der vorgelegte Band verschafft jedoch einen Überblick über den Anteil weiblicher Einflussnahme bei der Bildung eines fürstlichen Hofes in Florenz ab der Mitte des 16. Jahrhunderts – seit dem Erlangen der Großherzogwürde bis zum Tod der letzten Vertreterin der Medici 1743 – und erschließt die Thematik mittels der Übersetzung einem breiteren Fachpublikum.

Frühe Neuzeit – Revolution –
Empire (1500–1815)

DOI:
10.11588/frrec.2017.3.41332

Seite | page 3



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand

4 Zum Beispiel die Untersuchungen im kulturellen Bereich der Arbeitsgruppe 'MEFISTO–Medicifrauen interdisziplinär: Soziale Rolle, kultureller Transfer, mäzenatisches Oeuvre', die in den Sammelband Christina Strunck (Hg.), Die Frauen des Hauses Medici. Politik, Mäzenatentum, Rollenbilder (1512–1743), Petersberg 2011, mündeten.



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)